

# MARX MIT SEINEN QUELLEN STUDIEREN!

## PLECHANOW ÜBER DIE MARXSCHES PHILOSOPHIE ALS WEITERENTWICKLUNG VON HEGELS „ALGEBRA DER REVOLUTION“

*Doğan Göçmen*

Hier zu Lande wird G. W. Plechanow als Gründer des russischen Marxismus im besten Falle als eine äußere Erscheinung wahrgenommen, der mit dem Marxismus und Arbeiterbewegung in Deutschland kaum direkt in Verbindung steht. Doch Plechanow war immer ein innerer Bestandteil der marxistischen Bewegung in Deutschland. Er hat etwa wie Lenin die revisionistische Tendenzen in der sozialdemokratischen Bewegung in Deutschland - zumindest vom philosophischen Standpunkt - immer scharf attackiert. Neben den vielen ins Deutsche übersetzten Arbeiten, verfaßte er viele Schriften auf Deutsch, um in die theoretischen Debatten in der Sozialdemokratie direkt einzugreifen. So verfaßte er z. B. neben vielen Schriften, die teilweise in dem Band „Eine Kritik unserer Kritiker. Schriften aus den Jahren 1898 bis 1911“<sup>1</sup> dokumentiert sind, sein Buch „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“<sup>2</sup> auf Deutsch, das erst viel später auf Russisch herausgegeben wurde. Georgi Walentinowitsch Plechanow (1856-1918) wirkte also immer direkt und indirekt auf die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland.

1

---

### DIE BESTE DARLEGUNG DES MARXISMUS

Lenin (1870-1924) gehörte nach 1902 bzw. 1903 zu den schärfsten Kritikern Plechanows. Doch seine differenzierte Haltung mag auch heute ein Beispiel kommunistischer Ethik liefern. Seine prinzipielle Kritik an Plechanow betrifft den Widerspruch zwischen seiner revolutionären Philosophie und reformistischen Politik, die er als führender Theoretiker der Menschewiki verfolgte.<sup>3</sup> Lenin hat deshalb das Verhältnis zwischen Plechanows philosophischer Haltung und politischem Wirken als „Radikalismus in der Theorie“ und „Opportunismus in der Praxis“ bezeichnet. (LW 21 90) Seiner reformistischen politischen Haltung nahm Lenin als Anlaß, ihm sogar Verrat „an der Sache des Sozialismus“ vorzuwerfen. (LW 21 95)

Doch trotz aller Kritik stellte Lenin fest, daß kein Fraktionsgeist dazu führen dürfe, Plechanows Leistungen zu ignorieren.<sup>4</sup> Er hat deshalb Plechanows theoretisches Werk sowohl in seiner

---

<sup>1</sup> G. W. Plechanow, Eine Kritik unserer Kritiker. Schriften aus den Jahren 1898-1911, hrsg. Erika Mieth, Dietz Verlag, 1982.

<sup>2</sup> G. W. Plechanow, Beiträge zur Geschichte des Materialismus, Verlag für Fremdsprachige Literatur, Moskau, 1940.

<sup>3</sup> Über die Grundrichtungen, Bolschewiki und Menschewiki, in der russischen Sozialdemokratie vgl. Bolschewismus und Reformismus, Verlag Progress, Moskau, 1978.

<sup>4</sup> Über Plechanows politischer und philosophischer Werdegang, seine Lostrennung von den Narodniki, den Volkstümlern, und der eventuellen Gründung der „Befreiung der Arbeit“ im Jahre 1883 vgl. W. A. Fomina, Die philosophischen Anschauungen G. W. Plechanows, Dietz Verlag, 1957. Lenin hat die Volkstümlerrichtung z. B. in

Lebzeit als auch nach seinem Tode öffentlich gewürdigt. Lange nach Plechanows Übergang zu den Menschewiki schrieb Lenin 1914: „Die beste Darlegung der Philosophie des Marxismus und des historischen Materialismus stammt von G. W. Plechanow.“ (LW 21 75) Drei Jahre nach Plechanows Tod hielt er es für nötig, die jungen Parteimitglieder aufzufordern, „alles, was Plechanow über Philosophie geschrieben“ habe zu studieren. Denn Plechanows philosophisches Werk sei „das Beste in der ganzen internationalen marxistischen Literatur“ und ohne ein solches Studium könne man kein „wahrer Kommunist“ werden. (LW 32 85)

### **MARX MIT SEINEN QUELLEN STUDIEREN!**

Lenin betont hier das Wort „studieren“ und meint damit, daß man von Plechanow lernen kann, wie Marx mit seinen Quellen studiert werden muß. Wenn man Plechanow kritisieren will, so ist das ein leichtes Spiel. Wenn man sich um eine selbständige Interpretation der Quellen des Marxismus bemüht, wird man bei Plechanow aus heutigem Forschungsstand viele Ungenauigkeiten feststellen. So sind bspw. seine Kommentare zu den utopischen Sozialisten höchst oberflächlich.<sup>5</sup> Das Prinzip aber, das Plechanow in seinem Artikel „Zu Hegels sechzigsten Todestag“ formuliert hat – „Wer wirklich lernen will, kann von Hegel viel lernen“<sup>6</sup> –, gilt auch für Plechanow.

Plechanow hat wie kein anderer unter seinen Zeitgenossen alle philosophischen Quellen Marxens zu erschließen gesucht. Das ist auch der Grund, warum seine philosophischen Arbeiten selbst aus heutiger Sicht zu den besten gehört, die die marxistische Bewegung hervorgebracht hat. Wie Lenin richtig bemerkt hat, haben die jenigen Schüler Marxens wie Plechanow, die nicht zu Kant, sondern zum vormarxischen Materialismus und zum Hegelschen Idealismus zurückgegangen sind, „haben eine bemerkenswert geschlossene und wertvolle Darlegung des dialektischen Materialismus geliefert, sie haben gezeigt, daß er das gesetzmäßige und unvermeidliche Produkt der ganzen neueren Entwicklung der Philosophie und Gesellschaftswissenschaft ist.“ (LW 4 72)

Plechanow hat nicht nur die Werke des vormarxischen materialistischen Philosophen, die der deutschen Idealisten und die der utopischen Sozialisten rezipiert, sondern auch die ganze neuere Literatur über Natur-, Gesellschafts-, Geschichtswissenschaften, Philosophie und Kunst herangezogen, um zu zeigen, daß ein wirklicher Fortschritt auf dem Gebiet der Wissenschaften, Philosophie *und* insbesondere in der Organisation der Gesellschaft nur auf Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus erzielt werden kann.<sup>7</sup>

---

seinem Buch „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokratie?“ einer marxistischen Kritik unterzogen. (Vgl. LW 1 118-338)

<sup>5</sup> Einige Aspekte der Errungenschaften der utopischen Sozialisten habe ich in meinem Aufsatz „The Utopian Socialists and the Critique of Capitalism: Sense and Senselessness in the Organisation of Labour“ dargestellt. Vgl. Critique: Journal of Socialist Theory, vol. 34, December 2006.

<sup>6</sup> G. W. Plechanow, Zu Hegels Sechzigstem Todestag, Arbeiterkulturverlag, Düsseldorf, 1978, S. 10.

<sup>7</sup> Wie umfassend Plechanows Forschungsprogramm angelegt war und wie er es auf höchst Bewundernsweise bewältigte, kann am besten in seinem Büchlein „Grundprobleme des Marxismus“ nachgelesen werden. (Dietz Verlag, Berlin, 1958.)

## DER VORMARXSCHER MATERIALISMUS

Der vormarxsche Materialismus stammt vom englischen Materialismus, dessen vorläufiger Höhepunkt John Lockes (1632-1704) deistischer Erkenntnistheorie darstellt. Das Verdienst des englischen Materialismus besteht darin, daß er die theologische Erklärung der Welt und der Gesellschaft durch eine diesseitige Erklärung ersetzte. Er tut dies aber auf einer verschämten Weise. In seinem philosophischen Hauptwerk „An Essay concerning Human Understanding“ (1689) Locke will die Frage, ob das Denken eine Form und Funktion der Materie sei, nicht antasten und nimmt auf höchst problematischerweise Leere im Raum an, um die Vorstellung Gottes auf einem Umweg wieder in die Erkenntnistheorie einzuführen.

Die Französischen Materialisten, denen Plechanows hauptsächliche Aufmerksamkeit gilt, waren bemüht, die Paradoxien von Lockes Erkenntnistheorie zu beseitigen und eine konsistent materialistische Erkenntnistheorie zu entwickeln. Der schottische Philosoph David Hume (1711-1776) wollte diese Paradoxien Lockes dadurch aus dem Weg gehen, indem er die Existenz des Wesens gänzlich verneinte. Kant verneinte zwar nicht die Existenz des Wesens, aber seine Erkennbarkeit. Die französischen Materialisten hingegen verneinen weder die Existenz des Wesens noch ihre Erkennbarkeit. Sie verweisen nur darauf, daß man gegenwärtig nicht über die Mittel verfüge, mittels deren das Wesen erkannt werden könne. In seinen philosophiehistorischen Arbeiten, vornämlich in „Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung“ und „Beiträge zur Geschichte des Materialismus“ ist Plechanow bemüht, gegen jene, die die Erkenntnistheorie der französischen Materialisten mit der von Kant gleich zu setzen suchten, diesen Unterschied hervorzuheben.

3

---

Die französischen Materialisten, Plechanow deutet vor allem auf d'Holbach (1723 – 1789) und Helvétius (1715 – 1771) als die besten Vertreter dieser Philosophie, bekämpfen die Behauptung, „dem Mensch seien gewisse *angeborene*, das heißt von der Erfahrung unabhängige, *Ideen* eigen.“<sup>8</sup> Sie setzen gegen diese Behauptung die These, daß die Ideen der Menschen durch ihre natürliche und soziale Umwelt bestimmt werden. Es gibt also keine eingeborenen Ideen. Im Gegenteil: „Die psychische Tätigkeit von diesem Standpunkt aus zu betrachten heißt alle Vorstellungen, alle Begriffe und Gefühle des Menschen als Ergebnis einer *Einwirkung der Umwelt auf ihn* anzusehen. Und so betrachteten die französischen Materialisten diese Frage. Sie erklärten unausgesetzt sehr entschieden und völlig kompromißlos, der Mensch mit all seinen Ansichten und Gefühlen sei das, was die Umgebung, das heißt erstens die *Natur*, zweitens die *Gesellschaft*, aus ihm mache.“<sup>9</sup>

Die Grundlage der Erkenntnistheorie der französischen Materialisten ist ihre materialistische Naturauffassung. In ihrer Erklärung der Naturerscheinungen ersetzt das Prinzip, wie bspw. d'Holbach zu sagen pflegte, „die Natur bringt [...] Wirkung hervor“<sup>10</sup> die theologische Erklärung, Gott bringe Wirkungen hervor. Er hat in „Système de la nature“ (1770) darauf hingewiesen, daß diese Ausdrucksform nicht im Sinne der Personifizierung der Natur zu verstehen sei. Der Begriff

---

<sup>8</sup> G. W. Plechanow, Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung, Dietz Verlag, 1956, S. 15

<sup>9</sup> Ebenda, S. 16.

<sup>10</sup> D'Holbach, System der Natur, Aufbau-Verlag, Berlin, 1960, S. 18.

„Natur“ sei „ein abstraktes Ding“ und die „Wirkung“, von der er spreche, sei „das notwendige Resultat der Eigentümlichkeiten irgendeines der Dinge“ [...], die das große Ganze bilden, das wir sehen.“<sup>11</sup>

Nun verweist Plechanow kritisch darauf, daß die materialistische Interpretation der Natur nicht notwendigerweise zu einer materialistischen Interpretation der Geschichte führen müsse. Denn wenn die französischen Materialisten richtig feststellen, daß die Menschen Produkt ihrer natürlichen vor allem aber ihrer gesellschaftlichen Umgebung sind, müßten sie eigentlich schlußfolgern, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse verändert werden müsse, um das Böse in den Menschen zu vernichten. Dies würde eine eingehende Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse erfordern. Diese Analyse müßte dann darlegen wie die Veränderungen in der Geschichte aus den Veränderungen der materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse hervorgehen. Sie ziehen aber diese Schlußfolgerung nicht. Im Gegenteil sie verweisen lediglich auf die Ideengeschichte und Erziehung als Ursache der Geschichte. Diese Haltung führe im besten Falle zu der Antinomie, daß die Menschen Produkt ihrer Verhältnisse seien und daß die Ideen auf diese Verhältnisse zurückwirken. Aber was ist das Bestimmende und wie wirken die Ideen auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zurück? Ist die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein voluntaristisches Akt oder gibt es objektive Bedingungen, ohne deren Erfüllung keine grundsätzliche gesellschaftliche Veränderungen nicht eintreten können?

#### **HEGELS PHILOSOPHIE ALS ALGEBRA DER REVOLUTION**

Es ist diese Antinomie, deren Lösung der deutsche Idealismus sich zur Aufgabe macht. Dabei verweist Plechanow auf die Hegelsche dialektische Philosophie, wenn er vom deutschen Idealismus spricht. Nach Plechanow ist die Hegelsche Philosophie der Höhepunkt und Abschluß des deutschen Idealismus. Deshalb muß die Marxsche Philosophie als Erbe des deutschen Idealismus von diesem Höhepunkt aus betrachtet werden. Jeder Versuch, die Marxsche Philosophie durch einen Rückgriff auf Kants (1724-1804) dualistische Philosophie zu sehen und zu „bereichern“, ist von vorne herein zum Scheitern verurteilt. Denn sie kennt nur abstrakte Gegensätze, z.B. zwischen Sein und Bewußtsein bzw. Notwendigkeit und Freiheit. Dabei war es gerade Leibniz (1646-1716), der gezeigt hat, wie die Kategorien von Notwendigkeit und Freiheit dialektisch als dialektische Einheit zu denken sind. Sie ist darüber hinaus im Gegensatz zum Hegelschen Idealismus, der eine „Algebra der Revolution“ sei, eine Philosophie der Kompromiße nicht der Kämpfe.<sup>12</sup> Sie führe im besten Falle zu der Maxime „leben und leben lassen“, wie es in Fichtes (1762-1814) subjektivistisch-aktionistischer Philosophie zum Ausdruck kommt. Aus Hegels Sicht genügt dieses Toleranzprinzip, das nicht mehr ist als gegenseitiges Dulden, nicht, die Natur der gesellschaftlichen Verhältnisse zu verstehen. Es muß vielmehr über die Gründung einer Gesellschaft nachgedacht werden, in der das Prinzip der gegenseitigen Anerkennung und des Respekts zur Geltung kommt.

---

<sup>11</sup> Ebenda, S. 17-18.

<sup>12</sup> Fundamental Problems of Marxism, S. 94.

Die vorhegelsche Philosophie, namentlich die Französische, war bis zu dem Prinzip vorgedrungen, daß alles mit allem zusammenhängt und alles auf alles zurückwirkt. Das ist sicherlich ein großer Fortschritt gegenüber dem Dualismus. Aber vom dialektischen Ansatz konnte sich Hegel (1770-1831) mit dieser zum Relativismus neigenden Haltung nicht zufriedengeben. Er mußte nach einem „Dritten“ bzw. „Höheren“ als bestimmendes Bewegungsprinzip suchen, was Hegel dazu veranlaßt die Dialektik, d. h. die Idee des Widerspruchs und Fortschritts konsequent auf alle Gebiete anzuwenden. Darin sieht Plechanow die revolutionäre Kraft der Hegelschen Philosophie, die von Naturphilosophie über Logik bis zur Gesellschaftstheorie alles revolutioniert habe.<sup>13</sup>

Angewandt auf Natur und Gesellschaft bedeutet dies, daß sowohl die Natur als auch die Gesellschaft in ihren materiellen und moralischen Verhältnissen Sprünge macht. Diese Sprünge sind Knotenpunkte, die sowohl in der Natur- als auch Gesellschaftsgeschichte als Ergebnis der allmählichen Entwicklung zum Vorschein kommen. Die Entwicklung geht also stufenweise vom Niederen zum Höheren unaufhaltsam voran, die keine auch so große konservative Kraft aufhalten kann. Sie wird früher oder später durch die Wucht dieser dialektischen Entwicklung weggespült.<sup>14</sup> Deshalb ist Hegel durchaus berechtigt „die Dialektik,“ als „das Prinzip jedes Lebens“ aufzufassen<sup>15</sup> und aus diesem Grunde verdient seine Philosophie die „Algebra der Revolution“ genannt zu werden. Aber umso mehr verdient die Marxsche Philosophie als Erbin der Hegelschen Dialektik diese Bezeichnung, weil sie im Gegensatz zu Hegelschen vermocht hat, die Dialektik konsequent auf gesellschaftliche Entwicklung anzuwenden. Mit anderen Worten, obwohl Hegel viele geschichtsphilosophische Fragen theoretisch Bewältigt hat, hat er es nicht vermocht, die oben formulierte Antinomie zu lösen, weil er das „Dritte“ bzw. das „Höhere“ in der absoluten Idee gesucht hat. Er setzte also gegen die Antinomie, die Umstände bestimmen die Menschen und die Ideen regieren die Welt, das Prinzip, die Vernunft regiere die Welt, obwohl er durchaus anerkennt, daß die politische Ökonomie „dem Gedanken Ehre macht, weil sie zu einer Masse von Zufälligkeiten die Gesetze findet.“<sup>16</sup>

### BEFREIUNG DER ARBEIT

Aber diese philosophische Bewältigung der Wirklichkeit durch Hegel vermittelt der „*praktischen*“ Philosophie eine völlig neue, unerschütterliche Grundlage<sup>17</sup>, sie „alle gesellschaftlichen Erscheinungen in ihrer Entwicklung, das heißt in ihrem Entstehen und Vergehen“ betrachtet.<sup>18</sup> Konkret bedeutet dies, daß das dialektische Denken die traditionelle Dichotomie zwischen „Sein und Sollen“ dadurch überwunden hat, daß sie die traditionelle Frage über Sein und Sollen zu einer Frage „was ist?“ und „was wird?“ verwandelt und somit „jede Utopie“ im traditionelle

<sup>13</sup> Vgl. über Logik Plechanows kurzen Artikel „Dialektik und Logik“, in „Fundamental Problems of Marxism“, Lawrence & Wishart, 1941, S. 111-123.

<sup>14</sup> Vgl. zu diesem Themenkomplex and entsprechenden Quellenhinweise Plechanows Aufsatz „Sudden Changes in Nature and History“, in ebenda, S: 97-109 und Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung, S. 81-132.

<sup>15</sup> G. W. Plechanow, Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung, Dietz Verlag, Berlin, 1956, S. 84.

<sup>16</sup> G. W. F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts, in Werke 7, Suhrkamp Verlag, 1970, S. 347.

<sup>17</sup> Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung, S. 124.

<sup>18</sup> Zu Hegels Sechzigstem Todestag, S. 10.

dichotomischen Sinne ausschließt. Das heißt, daß sie die Frage über den Trieb der Veränderung in der Geschichte aus der immanenten Analyse und Kritik des „was ist“ gewinnt, anstatt sich von irgendwelchen Idealen wie Gerechtigkeit verleiten zu lassen, wie es bspw. Proudhon (1809-1865) vertrat.

Plechanow denkt, daß in materialistischer Kritik Feuerbachs an Hegels Auffassung des Verhältnisses von Sein und Bewußsein gerade diese Dialektik Hegels verloren geht. Hegel reduziere im Rahmen seiner Begriffsdialektik das Sein auf das Bewußsein und begreife deren Verhältnis als Identitätsverhältnis. Feuerbach stellt nun in seiner Kritik das Verhältnis von Sein und Bewußsein nicht als ein Identitätsverhältnis dar, sondern als ein Einheitverhältnis. Er versteht aber nicht „das dialektische Element“ in Hegels Philosophie zu „würdigen“ und von ihr „Gebrauch zu machen.“<sup>19</sup> Der „moderne Materialismus“ hingegen, wie er von Marx und Engels entwickelt wurde, sei „von jedem Extrem“, d. h. von der abstrakten Entgegensetzung von Kategorien frei und wende das Leibnizsch-Hegelsche Prinzip, die Freiheit sei die Einsicht in die Notwendigkeit, auf Geschichte. Er weiß deshalb: „Aus dem, was *ist und was im Ableben begriffen*, [...] auf das was wird, zu schließen.“<sup>20</sup> Dieser revolutionäre Vorgang muß begriffen werden, warum Engels im Unterschied zum „utopischen Sozialismus“ das von Marx und ihm entwickelte Konzept des Sozialismus „wissenschaftlich“ genannt hat.

Dieser neuer Vorgang, den Plechanow als eine „philosophische Revolution“ begreift, zielt auf die Umkehrung aller idealistischen Erklärungen der Geschichte. Deshalb will Marx die Geschichte als „Naturgeschichte der Gesellschaft“ darstellen. Marxens und Engels' Antwort auf die Frage, was denn die Geschichte mache, liegt in deren Konzeption der Arbeit. Plechanow ist weit davon entfernt alle gesellschaftlichen Tätigkeiten auf Arbeit zu reduzieren. Er erkennt durchaus, daß es viele gesellschaftliche Tätigkeiten gibt, die nur auf Umwege mit der Arbeit in Verbindung stehen. Es geht ihm dabei vielmehr darum, hervorzuheben, daß die Arbeit im Unterschied zu anderen Formen der gesellschaftlichen Tätigkeit die einzige Kategorie ist, die zum einen direkt in dem Verhältnis zwischen Natur und Gesellschaft vermittelt und zum anderen eine zentralere Bedeutung im Verhältnis zu allen anderen gesellschaftlichen Tätigkeiten darstellt. Sie ist also die Kategorie, die den Gesamtzusammenhang zwischen allen anderen Formen der gesellschaftlichen Tätigkeiten darstellt. „Indem der Mensch“, sagt Plechanow, „auf die Natur außer ihm wirkt, verändert er zugleich seine eigene Natur. Er entwickelt alle seine Fähigkeiten, darunter auch die Fähigkeit, Werkzeuge herzustellen“<sup>21</sup> Gerade wegen dieser zentralen Bedeutung der Arbeit unter den anderen Formen der Gesellschaftlichen Tätigkeit hat Marx die Arbeit als zeitlicher Raum bestimmt, in dem der Mensch sich verwirklicht. Deshalb ist Plechanow durchaus berechtigt die Kernaussage des ganzen Marxschen Werkes auf die Losung: „Befreiung der Arbeit“ zu reduzieren, die er zur Bezeichnung der ersten marxistischen Organisation in Rußland hergenommen hatte. Genauer gesagt wendet sich Marx der kritischen Analyse der Produktionsverhältnisse gewinnt aus deren Tendenz seine Aussage über die Zukunft, d.h. dass

---

<sup>19</sup> Fundamental Problems of Marxism, S.25.

<sup>20</sup> Zu Hegels Sechzigstem Todestag, S. 28.

<sup>21</sup> Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung, S. 151.

die materiellen gesellschaftlichen Verhältnisse verallgemeinernd, d. h. in Begriffe fassend kritisch analysiert werden muß, um die immanenten Tendenzen dieser Verhältnisse darzustellen. Das ist der Grund, warum Marx sich allmählich zur Kritik der politischen Ökonomie zuwendet. Nach abermaliger Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie, insbesondere mit der „Rechtsphilosophie“ kommt Marx in dem berühmten „Vorwort“ „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, dessen eingehendes Studium Plechanow zufolge die Voraussetzung für das Begreifen des „Kapital“ ist, zum dem Schluß: „Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln“ und deshalb „die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei.“ (MEW 13, 8)

Die materialistische Deutung der Rechtsverhältnisse und Staatsformen von Marx kann gerade heute, wo die sozialistischen Kräfte sich programmatisch neuorientieren, nicht genug hervorgehoben werden. Denn gerade heute, wo die materiellen Bedingungen für eine grundsätzliche Veränderung der Eigentumsverhältnisse mehr als gereift sind, müssen die sozialistischen Programme folgender Feststellung Marxens Rechnung tragen: „Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellen Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorchwachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.“ (MEW 13, 9)